

„Schlaf Kindlein, Schlaf!“

Das Weihnachtsfest war vorüber, der Tannenbaum geplündert und in der Küche im Herd verbrannt worden, und Mennechens neue Puppe Ubele, hatte bereits eine Schmarre auf der Wange.

Die Ferien waren aus.

„Morgen geht's wieder in die Schule,“ sagte Fritze. „Da mußt Du heute zeitig ins Bett, Mäuschen.“

„Ach, bis zum Schlafengehen ist's noch lange hin,“ meinte Mennechen sorglos und spielte ruhig weiter mit den Sachen, die am Weihnachtsabend für sie unter dem festlich geschmückten Christbaum gelegen hatten. „Die Sonne ist ja eben erst untergegangen.“

„Sage lieber, sie hat sich vor vier Stunden verabschiedet,“ erwiderte Fritze und rückte mit ihrem bequemen Stuhl vom Ofen fort an den Tisch heran, denn sie hatte soeben eine Masche fallen lassen und brauchte, um sie aufzuheben, helles Lampenlicht.

„Laß mich die Masche greifen, liebe Fritze,“ bat Mennechen.

„Ich täte es gewiß herzlich gern, wenn Du es verstündest,“ erwiderte Fritze, „denn meine alten Augen werden wahrhaftig von Tag zu Tag schlechter.“

„Du solltest Dir eine Brille kaufen, liebe Fritze,“ meinte Mennechen.

„Damit Du sie mir entzwei machen kannst, nicht wahr?“ sagte Fritze. „Nein, Mäuschen, daraus wird nichts. Und sollte ich das Strickzeug auch eine Elle weit vom Auge entfernt halten müssen, um die Maschen unterscheiden zu können, eine Brille kaufe ich mir doch nicht. Es bleibt mir so ganz gewiß mancher Neger erspart.“

Fritze hätte wohl noch weiter gesprochen, allein sie wurde abgerufen, und da ihr beim hastigen Aufstehen das Knäuel zu Boden glitt und unter das Sofa rollte, so ließ sie Strickzeug und Strickkorb im Stich und hastete aus dem Zimmer.

Als Fritze hinter der Thür verschwunden war, ging Mennechen sofort daran, die herabgefallene Masche aufzuheben. Zu diesem Zweck streifte sie, da keine der fünf Nadeln augenblicklich frei war, nach kurzem Ueberlegen von einer derselben sämtliche Maschen herunter.